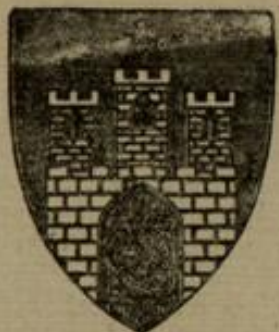


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insertaten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 85

Dienstag, den 13. April 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Bericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 12. April. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Argonnen scheiterten kleine französische Teile. Im Maas und Mosel war der Sonntag vorwiegend ruhig. Erst in der Nacht setzten die Franzosen den Angriff auf die Combres-Höhe ein. Nach heftigem Kampfe war der Angriff abgeschlagen. Im Wald von Ailly und im Priesterwalde fanden sich heftig beschränkte Nahkämpfe statt, in denen die Oberhand wechselte. Ein in der Nacht erneuter Angriff wurde abgewiesen.

Die Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenangriffs durch feindliche Flieger auf die offene, außerhalb des Kampfgebietes liegende Stadt Müllheim, bei dem getötet wurden, wurde Nancy, der Hauptort der Kampfgruppe des gleichnamigen Platzes ausser mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Aussage französischer Offiziere sind die Kathedrale Notre-Dame in Paris und in Troyes, sowie Herberge Staatsgebäude, wie Nationalbibliothek, General- und Invaliden-Gebäude usw., mit militärischen Anlagen wie Schminwerfer, drahtlosen Stationen und Maschinengewehren versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Einem Vorstoß von Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere und 1 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab. Südlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfgeschützen Bomben, die nicht explodierten, sondern langsame, brennende und erstickende Gase entwickelten.

In der Presse gemeldete Verstümmelung eines deutschen Interoffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere als gänzliche Erfindung und Lüge keiner weiteren Beachtung.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Bollinger.

(19 Fortsetzung.)

„Ich hörte es von zwei Belgiern, die mit eigenen Augen gesehen haben, wie man den Unglücklichen aus dem Keller vertrieben und ihn auf die grausamste Weise ermordete. Besonders die aufreizenden Zuredungen eines Frauengymnastens sollen es gewesen sein, die den Mann dazu brachten, sich an dem vorher allgemein beliebten zu vergreifen, dem man kein anderes Unrecht anrechnen konnte, als daß er eben auch einer der leidenden Gefangenen war.“

„Der Arme!“ sagte Hugo zu seiner Schwester, indem er mit der Hand über die Augen fuhr. „Und ich wollte Deutschland aus der Dankeschuld abtragen, die sie jetzt nicht hatte zahlen können. Denn ihm allein lag die Kunde von deiner Anwesenheit in Antwerpen an. Er hatte gestern in Brüssel ein halbes Dutzend Briefe abgesetzt, bis es ihm gelungen war, mich zu finden. Du kannst dir wohl denken, daß ich daraufhin sofort meine Reiseabsichten über den Haufen warf. In Begleitung fuhr ich mit dem Nachtzuge nach Antwerpen zurück. Nach vielfachem Aufenthalt kamen wir Morgens früh an, um vor dem Hotel bereits eine ganze Belagerungsarmee fanatisierten Pöbels zu sehen. Mein armer Freund zeigte mir den Weg, auf dem wir vorherhin gerettet haben, und eilte, der Gefahr, die drohte, nicht achtend, auf diesem Wege zuerst in das Haus. Während ich mich zuvor unter die Menge mischte, machte ich über die Größe der Gefahr zu unterrichten. Denn ich kannte mich trotz der Erfahrungen, die ich bereits gemacht hatte, noch nicht entschließen, an etwas als an eine lärmende, aber im Grunde harmlose Demonstration zu glauben. Jetzt freilich bin ich eines Besseren belehrt worden, und ich will nur hoffen, daß wir die deutschen Landsleute verbrochen haben.“

dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Über die Kämpfe bis zum Nachmittag des 7. April wurde früher berichtet. Die folgenden Tage bis zum 10. brachten ihre Fortsetzung. Während bis zum 7. die französischen Angriffe sich ausschließlich gegen beide deutschen Flügel gerichtet hatten, setzte der Gegner nunmehr auch zum Angriff gegen die Mitte an, nachdem er in der Gegend St. Mihiel neue starke Kräfte versammelt hatte. Am Spätnachmittag des 7. erfolgte der erste Angriff aus dem Walde von La Selouse, neun Kilometer nördlich von St. Mihiel, gegen unsere Stellungen in der ungefähren Linie Seuzey — La Morville. Es kam zu schweren Kämpfen, in denen der zurückflutende Angreifer zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließ; zwei Offiziere und 80 Mann blieben gefangen in unseren Händen. In der Nacht vom 7. zum 8. April dauerten die Artilleriekämpfe an verschiedenen Stellen der Front, besonders an der Combres-Höhe und zwischen Regniéville — Fey en Haye mit kurzen Unterbrechungen an. Stellenweise folgten Infanterieangriffe. Südlich von Verdun, bei Marcheville, brachen zwei Angriffe bereits hundert Meter vor unseren Stellungen zusammen. In Bois d'Ailly gelang es den Franzosen, in einen Teil der von ihnen am Tage vorher verlorenen Gräben wieder einzubringen. Die im Bois Brulé bei Tagesanbruch begonnenen Angriffe wurden ebenso wie drei nächtliche Vorstöße im westlichen Teil des Priesterwaldes abgewiesen. Am Nachmittag und Abend des 8. entfaltete der Gegner zugleich an verschiedenen Stellen der Front eine rege Tätigkeit. Ein aus dem Wald von La Selouse unternommener Vorstoß scheiterte, ebenso wie ein Angriff an derselben Stelle vom Tage vorher. Gleichzeitig entwickelten sich stundenlang schwere Kämpfe am Bois de Mort-Mare, in denen der Gegner schließlich mit der blanken Waffe zurückgeworfen wurde. In derselben Weise endeten die Angriffe in der Gegend von Regniéville, am Priesterwalde und südlich der Orne. Der 8. April, wie die Nacht zum 9. standen unter dem Zeichen erbitterter Kämpfe um die Combres-Höhe. An diesem Punkt schienen die Franzosen Verstärkungen aus den oben erwähnten neuen Kräften eingesetzt zu haben. Am 8. April vormittags besetzten sie die von uns in Betracht des schwersten Artilleriefeuers geräumten Grabenstücke, um die dann den ganzen Tag über heftig gekämpft wurde. In der Nacht zum 9. April gelang es unseren Truppen, den Gegner aus dem Teil der Gräben wieder hinauszuswerfen. Die ganze Hauptstellung wurde von uns gehalten. Ein neuer bei Tagesanbruch mit überlegenen Kräften angelegter französischer Angriff zwang uns indes wieder zur Räumung einiger Grabenstücke. Gegenüber den

„Jawohl,“ erklärte der Professor Matheius voll heiliger Entrüstung. „Unser Gesandter in Brüssel muß sofort energische Beschwerde bei der belgischen Regierung erheben. Daß in einem neutralen Lande dergleichen geschehen kann, widerspricht doch allen Vorschriften des Völkerrechts.“

Hugo von Raven verzog fast lästisch die Mundwinkel. „Ich denke, es wird besser sein, wenn wir uns bei der Geltendmachung unserer Beschwerde mehr auf unsere Artillerie und auf unsere guten Infanteriegewehre als auf die Diplomatie verlassen. Denn die düstere vorderhand ihre Rolle ausgespielt haben — auch im „neutralen“ Belgien. Hätten die Herren Diplomaten ihre Augen in Brüssel und anderswo etwas besser offen gehalten, so würden sie vielleicht längst dahintergekommen sein, wie es um die belgische Neutralität in Wahrheit bestellt ist. Ein hoher Offizier in Brüssel hat mir ganz unumwunden erzählt, daß sich schon eine ganze Anzahl französischer Artillerieoffiziere in Lüttich befindet, und daß der gute König Albert nicht den geringsten Widerspruch erheben wird, wenn die französische Nordarmee bei dem beabsichtigten Einfall in Deutschland ihren Weg durch Belgien nimmt.“

Da aber glaubte Frau Professor Matheius doch Einspruch erheben zu müssen.

„Rein, mein Herr, das glaube ich nicht. Der König von Belgien wird gewiß nichts gegen Deutschland unternehmen. Er hat ja eine deutsche Prinzessin zur Frau, und ich habe ihn erst im vorigen Jahre während eines Sommeraufenthalts am Starnberger See mit seiner Gemahlin und ihren Angehörigen in Pöfinghofen gesehen. Sie waren alle ein Herz und eine Seele. Und wenn der König wirklich so schwarze Pläne hegte, die Königin würde es doch gewiß niemals zugeben.“

„Meine liebe gnädige Frau,“ sagte Hugo, „heute sind es nicht mehr die Könige, die allein über die Geschicke ihrer Völker bestimmen. Und die verwandtschaftlichen Beziehungen der Dynastien untereinander spielen vollends kaum noch eine Rolle. Der Königin von Belgien, die in der Tat eine bayerische Prinzessin und überdies eine sehr ältliche und liebenswerte Dame ist, mag wohl das

Ereignissen an der Combres-Höhe treten die Vorgänge auf der übrigen Front in den Hintergrund. Von einigen Feuerüberfällen abgesehen, verlief die Nacht vom 8. zum 9. im allgemeinen ruhig. Nur am Bois de Mort-Mare, an dem nachmittags die Franzosen in stundenlangem Ringen unter schwersten Verlusten zurückgeworfen wurden, griffen sie in den Abendstunden von neuem an, ohne ein besseres Ergebnis zu erzielen. Dagegen gelang es unseren in die französische Stellung nachdrängenden Truppen, zwei Maschinengewehre zu nehmen. Trotz dieser Mißerfolge entschloß sich der Feind am frühesten Morgen des 9. April zur Erneuerung des Angriffs, der aber wiederum unter außerordentlichen Verlusten für ihn zusammenbrach. Am 9. April legten die Franzosen wieder den Schwerpunkt ihrer Angriffe auf den Nordflügel zwischen der Orne und der Combres-Höhe. So griffen sie in der Boevre-Ebene zwischen Parfondrupt und Marcheville von Mittag bis Mitternacht viermal, jedesmal in einer Breite von sechs Kilometern an. Sie wurden stets verlustreich zurückgeschlagen. Während der Nacht entfalteten darauf ihre Minenwerfer zeitweise von Artillerie unterstützt, lebhafteste Tätigkeit. Am Nachmittag stieß der Gegner auf der ganzen Linie der Combres-Höhe aus seinen Gräben hervor, nachdem er seit Vormittag unsere Stellungen unter schwerster Artilleriefeuer gehalten hatte. Es gelang ihm, an einer Stelle bis zur Mulde auf der Südseite der Höhe durchzustoßen, ehe sich der Angriff im Feuer unserer zweiten rückwärtigen Stellung verblutete. Unsere Truppen behaupteten nicht nur die Höhe, sondern ein Regimentskommandeur ergriff die Initiative zum Gegenangriff, der uns wieder in den Besitz von Teilen unserer Vorstellung brachte. Ein zweiter Angriff scheint geplant gewesen zu sein, seine Ausführung hinderte indessen das wirksame Feuer unserer Artillerie. Der Gegner beschränkte sich in der Nacht auf die Beschließung der Höhe und des dahinterliegenden Dorfes Combrès. Auf der übrigen Front brachte der Tag in der Mitte der Kampffront, in der Linie Seuzey-Spada, einen ersten, aber erfolglosen Angriff des Gegners. Wir machten einundsechzig Gefangene. Ein Angriff schwächerer Kräfte im Walde von Ailly wurde leicht abgewiesen, und auch ein Vorstoß über die Linie Regniéville-Fey en Haye endete unter außerordentlich starken Verlusten bereits in unserem Artilleriefeuer; nördlich von Regniéville blieben an einer Stelle fünfhundert Leichen liegen. Der Abend des 9. April brachte am Croix des Cormes im Priesterwalde einen deutschen Angriff, dem es gelang, drei Blockhäuser und zwei Verbindungsgräben dem Gegner zu entreißen, wobei zwei Maschinengewehre und 59 Franzosen in die Hände unserer Truppen fielen. Am 10. April fanden

herz bluten, wenn sie eines Tages ihre eigenen Landsleute als Feinde gegen Brüssel anrücken sieht; aber sie wird trotzdem an der grausamen Tatsache nichts ändern können. Die belgische Regierung steht eben offenbar ihr Heil in einem Anschluß an Frankreich und England, und dem König bleibt nichts anderes übrig, als sich seiner schlecht beratenen Regierung zu fügen. Wenn erst die deutschen Belagerungsgeschütze vor Namur und Lüttich donnern, mag er allerdings wohl im Grunde des Herzens seine Minister und die einflussreichen Politiker seines Landes zu allen Teufeln wünschen.“

Ein Eisenbahnbeamter erschien, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Anfangs schien er sehr geneigt, alle Passagiere, die keine hatten lösen können, aus dem Zuge zu weisen. Aber angesichts des noch immer fortdauernden Ansturms von Flüchtlingen und der vielen kleinen Kinder im Zuge, fühlte er dann doch ein menschliches Rühren und begnügte sich mit der Nachzahlung des Fahrpreises. Erst jetzt erfuhren die Geschwister, daß der Zug nach Brüssel und von da weiter über Lille nach Herbesthal bestimmt war. Die Genugtuung, die sie darüber empfanden, wurde wesentlich gedämpft durch die von dem Beamten hinzugefügte Bemerkung:

„Ich glaube indessen nicht, daß der Zug bis an die deutsche Grenze durchgeführt werden wird. Wir betrachten uns bereits als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich, und es sind höheren Ortes bezüglich der ausreisenden Deutschen die schärfsten Maßregeln verfügt worden. Eine Verpflichtung, Sie bis an das Reiseziel zu befördern, kann die Eisenbahnverwaltung deshalb nicht übernehmen.“

Man nahm diese Ankündigung indessen nicht allzu tragisch und war herzlich froh, als man endlich den Bahnhof von Antwerpen und die ungeliebte Stadt hinter sich wühlte. So unbehaglich auch immer die Fahrt in den überfüllten Wagen sein mochte, die beglückende Aussicht, bald wieder den geliebten deutschen Boden unter den Füßen zu haben, half doch über alle Unbequemlichkeiten hinweg, und das gemeinsame Schicksal hatte überdies eine schöne Kameradschaftlichkeit zwischen den Passagieren hergestellt, so daß jeder nach Kräften bemüht war, dem andern beizustehen.

Artilleriekämpfe auf der ganzen Front statt. Es konnte beobachtet werden, daß die Franzosen eifrig schanzten und ihre stark gelichteten vorderen Reihen durch neue Truppen ergänzten, insbesondere auf dem Nordflügel südlich der Orne, in der Mitte gegenüber der Linie Senzen-Spada, sowie am Südflügel in Gegend von Regniéville. Die Truppenansammlungen wurden mit starkem Feuer belegt und die dadurch hervorgerufenen Verluste mögen der Grund gewesen sein, daß der Gegner den Entschluß zum Angriff nicht finden konnte. Auch bei Les Eparges, am Fuß der Combres-Höhe, stellten die Franzosen starke Kräfte bereit, die unser Artilleriefeuer fassen konnte. Nur im Priesterwalde kam es an diesem Tage zu einem französischen Angriff, der ohne Mühe abgewiesen wurde. So endete auch der 10. April, wie alle vorhergegangenen Tage mit einem vollen deutschen Erfolg auf sämtlichen angegriffenen Fronten. An diesem Tage dankte der französische Oberbefehlshaber General Joffre, der ersten Armee dafür, daß sie die Stellung bei Les Eparges — das ist die Combres-Höhe — den Deutschen entzogen habe. Um diese Stellung wird seit Wochen mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Die Franzosen haben mehrere Male gemeldet, daß sie die Stellungen genommen und fest in der Hand hätten. Die letzten Kämpfe um die vielumstrittene Stellung sind oben geschildert worden. Tatsächlich haben die Franzosen vorübergehend einzelne Gräben der Stellung besetzt, bis auf einen kleinen unwesentlichen Teil sind sie aber alle wieder zurückerobert worden.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in den Karpathen.

Budapest, 12. April. (T. U.) Die Kriegsberichterstattung meldet, daß die Erstürmung der stark befestigten Höhen an der Swinin-Brücke (nördlich Tucholka), die den wichtigsten Weg durch das Drawa-Tal versperrt, vornehmlich eine Leistung der dort operierenden Südararmee gewesen sei. Die Befestigungen waren so stark, daß der Frontalangriff fast aussichtslos erschien. Die Deutschen entschlossen sich trotzdem zum Sturm und erzielten einen vollen Erfolg. Die Russen hatten anscheinend ihre dortigen ausgezeichneten ausgebauten Erdbefestigungen für unannehmbar gehalten und der Angriff traf sie unerwartet. Sie waren gänzlich überrascht und mußten ihren mächtigen Stützpunkt unter Zurücklassung von zahlreichen Maschinengewehren und sonstigem Kriegsmaterial aufgeben. Die deutsche Südararmee leistete auch Hervorragendes in der Gegend des Wyszokower Sattels. Zwischen Wyszok und Wyszok entfalteten die Russen jetzt eine lebhaftige Tätigkeit, um die ihnen Ende Januar genommenen Höhen zurückzugewinnen. Darin liegt das Eingeständnis ihrer jetzt im Laborezatal erlittenen Mißerfolge.

Wien, 12. April. (W. T. V. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstattung der „Sonntags- und Montags-Zeitung“ meldet: Gestern wiesen die Kämpfe in den Karpathen einen ruhigeren Charakter auf. Im Zentrum ist ein Abnehmen der Heftigkeit festzustellen. Nur östlich Wyrava fand ein größeres Gefecht statt, in welchem die wütenden Angriffe der Russen zurückgeworfen wurden. Auch auf dem rechten Flügel der deutschen Karpathenarmee ist eine lebhaftige Gefechtsaktivität zu bemerken. Der am 9. April nördlich Tucholka erzielte bedeutende Erfolg machte sich auf der ganzen Front fühlbar und veranlaßte lebhaftere kleinere Gefechte, die für die Verbündeten erfolgreich waren. Auf der übrigen Front sind keine bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen. An der bessarabischen Grenze bewahren die Russen, nachdem ihre neuesten Angriffe zurückgeschlagen wurden, Ruhe. — In Südostgalizien liegen sich die Gegner untätig gegenüber. Die Verhältnisse sind dort ähnlich wie in der Bukowina.

Kriegspressequartier, 11. April. (Str. Frst.) In den Karpathen war gestern im allgemeinen ein ruhiger Tag. Am westlichen Flügel der Kampffront ruhte der Kampf, auch im Zentrum war eine Abnahme der Kämpfe bemerkbar. Nur östlich von Wyrava fand ein Gefecht

von größerer Bedeutung statt. Alle russischen Angriffe wurden abgewiesen. Am rechten Flügel der deutschen Südararmee machten sich die Folgen des vorgestrigen bedeutenden Erfolges bemerkbar. Es fanden eine Reihe kleiner Gefechte statt.

Der Kampf zur See.

Zum Ende von „U 29“

Von der Schweizer Grenze, 12. April. (T. U.) Den „Baseler Nachrichten“ wird aus Genua gemeldet: Ein aus England zurückgekehrter englischer Schiffscharter behauptet, in der Londoner City gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß das deutsche U-Boot „U 29“ bei einem verwegenen Angriff auf englische Kriegsschiffe in dem Nordteil der Irischen See gesunken sei. Auf englischer Seite sei ein kleiner Kreuzer gesunken.

Der Heilige Krieg.

Die Beschießung der Dardanellen.

Geuf, 12. April. (T. U.) Nach einer Athener Privatmeldung, verbreitete auch der neueste Versuch der Beschießung der Dardanellen eine überraschende Landung ihrer Marine-Infanterie vorzunehmen an der Westküste der osmanischen Truppen, die die starken feindlichen Detachements zum schnellsten Rückzug zwangen.

Der Mannschaftserlass in Frankreich.

Paris 10. April. (Str. Frst.) Nach einer Verordnung des Kriegsministers werden nunmehr die zurückgestellten und felddienstuntauglichen Ersatzreservisten der Jahrgänge 1914 und 1915 einer neuen Ausmusterung unterworfen, gleichzeitig mit den bisher zurückgestellten ungedienten Ersatzleuten der Jahrgänge 1909 bis 1987. Die Gesamtzahl dieser einer neuen Ausmusterung zu unterziehenden Ersatzleute beträgt nach dem „Journal“ 177 000. Im Kriegsministerium gibt man sich keiner Illusion hin über die physische Unzulänglichkeit dieser Mannschaften; denn es wurden besondere Bedingungen zu einer diskreten und schonenden individuellen Untersuchung der letzten Jahrgänge bei diesem Ausmusterungsgeschäft erlassen. Der Kriegsminister hat auch wohl nur deshalb eine allgemeine Ausmusterung aller felddienstuntauglichen angeordnet, weil das Gesetz über die Aushebung der Rekruten von 1917 ihn verpflichtet, zuerst alle Reservisten zu erschöpfen, bevor die Listen des Jahrganges 1917 aufgestellt werden.

Ein Belgier über das Kriegsziel.

Von der Schweizer Grenze, 12. April. (Str. Frst.) Unter der Überschrift „Wann wird der Krieg enden?“ schreibt der römische Korrespondent des „Journal de Genève“: „Ich hatte gestern die Gelegenheit, eine belgische Persönlichkeit zu sprechen, die in sehr naher Fühlung steht mit der belgischen und englischen Regierung und im Laufe der letzten Wochen wiederholt König Albert gesehen hat. Diese Persönlichkeit, die einen hervorragenden Platz in der politischen Gesellschaft Belgiens einnimmt, hat hier von neuem versichert, daß die Verbündeten ein absolutes Vertrauen auf ihren schließlichen Sieg haben. Ich fragte ihn, wann die große französisch-englische Offensive beginnen sollte. Er antwortete: Für den Augenblick ist noch nichts bestimmt. General Joffre will seine Stunde wählen. Er überstürzt nicht, weil er entschlossen ist, seinen Truppen keine überflüssigen Opfer aufzuerlegen, um mit einem Minimum von Verlust ein Maximum von Resultaten zu erzielen. Bald werden die Engländer 1 700 000, die Franzosen 1 300 000 Mann an die Front bringen können. Mit dieser neuen und imposanten Masse von 3 Millionen frischer und begeisterter Truppen muß es den Verbündeten gelingen, die Deutschen über den Haufen zu werfen. In der französischen und englischen Welt, so fügte der belgische Politiker hinzu, ist man überzeugt, daß der Krieg im Monat Oktober beendet sein wird, weil die Kriegführenden nicht den Mut haben, ihren Truppen und ihren Vätern einen neuen Winterfeldzug zuzumuten. Man wird Frieden

schließen, selbst wenn dieser Friede nicht so sein wie wir Belgier ihn wünschen können. — Wie sieht das aus? fragte ich. Ich will damit sagen, daß die Belgier nicht genügen würde, unser Gebiet wieder zu erobern. Wir haben so viele Verluste und Verwundungen erlitten, daß wir Anspruch auf eine starke deutsche Entschädigung haben. Wird es uns aber gelingen, durchzusetzen? Das hängt von dem Erfolg der bestehenden Offensive ab. Ich fürchte aber, daß die Franzosen und Engländer, die, wie bemerkt, ein Kriegsjahr vermeiden wollen, geneigt sind, sich einem relativen Erfolg zufrieden zu geben; es wird vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, ohne jedoch bis an Ende zu wollen. Für Belgien und seine Zukunft könnte vielleicht mehr wünschen.“

Der Papst und der Krieg.

Röln, 10. April. (Str. Frst.) Die „Volkszeitung“ veröffentlicht weitere Mitteilungen über die Unterredung des Papstes mit dem amerikanischen Journalisten v. Wiegand. Es heißt da: Papst sieht äußerst jung aus und hat mit seinen 60 Jahren nicht wenig graue Haare. Er sieht die Dinge an. Manches was ich den zwei Tagen zuvor im Vatikan zubachte, sah und hörte, hat mich über das, daß der Papst eifriger für den Frieden bemüht ist, irgendetwas in der Welt. Als der Papst erfuhr, daß an der Front in Nordfrankreich die Toten an manchen Stellen so dicht liegen, daß sie eine wahre Mauer bilden und die Luft vergiften, ergriff er die Initiative, fragte bei Deutschland an, ob es einen Waffenstillstand an dieser Stelle der Front zuließe, um die Toten zu begraben. Prompt kam vom Vatikan am Ostermontag eine zustimmende Antwort. Franzosen und Engländern wird durch ihre Hauptquartiere senden müssen, um die Bedingungen einzeln festzulegen und die Stellen zu bezeichnen, der Kampf zwei Tage ruhen soll.

Einschreiten der Schweiz gegen Neutralitätsverletzung.

Bern, 10. April. (Str. Frst.) Vor einigen Tagen verurteilte das Divisionsgericht 2. den Reichner aus Chaugdefonds zu 1000 Franken Buße wegen Verletzung und Herausgabe von die Neutralität verletzenden Postkarten. Wie jetzt bekannt wird, handelt es sich um zwei für den deutschen Kaiser beleidigende Zeichnungen. Die Verkäufer wurden zu Bußen von 75 bis 200 Franken verurteilt. In allen Kantonen werden seit dem Einschreiten des Bundesrats die Polizeibehörden angewiesen, den Verkauf von Postkarten und anderen Sachen, die gegen die Neutralität verstoßen, zu untersuchen.

Die englische Munitionsfrage.

London, 10. April. (W. T. V. Nichtamtlich.) Ritchener richtete ein Schreiben an den Mayor von Newcastle, in dem er dringend eine vermehrte Herstellung von Munition in den Fabriken am Tyne forderte. Tausende von Arbeitern seien nötig. Gestern fand in Newcastle eine Versammlung unter dem Vorsitz des Mayor statt, in Anwesenheit eines Vertreters des Munitionsamtes, um Maßregeln zur Sicherung der notwendigen Arbeitskräfte zu beraten. Überall in den englischen Städten werden Plakate angeheftet, auf denen unter der Überschrift: „Männer welche die Arme brauchen!“ gelernte und ungelernte Arbeiter aufgefordert werden, sich in den Werkstätten zu melden, wo Geschosse und Munition hergestellt werden.

Die amerikanischen Arbeiter für den Frieden.

Amsterdam, 12. April. (T. U.) Die „Times“ berichtet aus Washington: Auf einer Versammlung der Arbeiterpartei in New-York beschloß gestern die Arbeiterpartei, eine für eine amerikanische und europäische Arbeiterbewegung, die über den Frieden beraten soll, zu wählen. Den europäischen Mächten soll ein Ultimatum zugehen, das mit einem Welt-Streit

Jetzt erst kam Erna dazu, dem Bruder über ihre letzten Pariser Erlebnisse und über die Umstände ihrer Flucht aus der französischen Hauptstadt zu berichten. Was sie ihm über das Verhalten des Theaterpersonals erzählte, überraschte ihn offenbar nicht im mindesten, aber als sie der aufgefundenen Festungspläne Erwähnung tat, schoß ihm wieder das Blut ins Gesicht.

„Der Schuß!“ stieß er hervor. „So wenig er auch einen Schuß Pulver wert sein mag, ich wünschte doch, daß ich ihn früher oder später vor meine Pistole zwingen könnte. Wir sollten er nicht auskommen wie einst dem armen Onkel, dessen Blut wir noch an ihm zu rächen haben! Aber siehst du es jetzt ein, liebe Erna, wie wenig recht du daran getan, so lange in seiner Gesellschaft zu leben?“

„Ich schäme mich unaussprechlich, wenn ich daran denke. Aber ich bin eben leider keine Menschenkennerin! Seine glatte Außenseite hat mich getäuscht, und noch bis zur Stunde unserer letzten Unterredung konnte ich mich nicht entschließen, ihn für einen Schurken zu halten.“

„So ist es, wie es scheint, auch anderen vor dir ergangen. Und da du wenigstens jetzt gehandelt hast, wie es einer Rache zukam, brauchst du dir wegen deiner früheren Irrtümer auch nicht länger Vorwürfe zu machen. Ich für meine Person wenigstens bin vollkommen bereit, dir zu vergeben. Dem Vater gegenüber wirst du freilich wohl einen schwereren Stand damit haben. Dieser Graf Wolfsonski war für ihn nie etwas anderes als ein Todfeind der Familie. Der Mann hatte nicht nur das Blut seines Bruders vergossen, sondern er hatte auch ihn selber ins innerste Herz getroffen. Und wenn du jetzt nach Mailente zurückkehrst, wirst du vielleicht besser tun, vorläufig nichts von deinem Zusammenleben mit dem Grafen zu erzählen, sondern dem alten Herrn den bitteren Trank möglichst vorzüglich nach und nach beizubringen.“

Erstaunt sah die junge Sägerin den Bruder an. „Wenn ich jetzt nach Mailente zurückkehre, sagst du? Du hältst es also für möglich, daß ich es täte?“

„Es wird dir schwerfallen, das kann ich mir denken. Aber nach Lage der Dinge bleibt dir doch gar nichts anderes übrig. Oder dachtest du dir dein Brot auch

weiter als Operettensängerin zu verdienen? Würdest du es über dich gewinnen, als die Tochter einer alten Soldatenfamilie leichtgeschürzte Lieder zu singen, während ungezählte Tausende deutscher Brüder in dem furchtbarsten Kampfe verbluten, den die Welt jemals gesehen?“

Energisch schüttelte Erna den Kopf.

„Rein, Hugo! Diese Episode meines Lebens ist abgetan — endgültig und für immer! Aber auch nach Mailente kann ich nicht zurück. Schon um der Schwestern willen kann ich es nicht. Sie sollen keinen Anlaß haben, sich der Ausgestoßenen, der verachteten Komödiantin zu schämen. Es ist besser, wenn ich für meine Angehörigen auch weiterhin bleibe, was ich bis jetzt für sie gewesen bin, — eine Verschollene, eine Gestorbene.“

Er mochte wohl einsehen, daß sie recht hatte, denn er versuchte nicht, ihren Sinn zu ändern. Aber er schaute in ernstem Nachdenken vor sich hin, und nach einer kleinen Weile begann er von neuem:

„Aber was, wenn du nicht nach Hause willst, was gedenkst du zu tun? Ich kann mich deiner leider nur so lange annehmen, bis ich dich glücklich nach Deutschland gebracht habe. Denn ich brauche dir wohl nicht erst zu sagen, daß mein Arm und mein Leben in diesem Augenblick bereits dem Vaterlande gehören!“

Etwas wie banger Zweifel war in Ernas Zügen, als sie zögernd fragte:

„Du glaubst also, daß man dich wieder —“

Und er verstand sie, obwohl sie den aufgefundenen Satz nicht beendet hatte.

„Als Offizier? — Rein! — Mit dieser Laufbahn ist es vorbei. Die habe ich mir verscherzt. Aber den Kriegsfreiwilligen, der als gemeiner Soldat in die Reihen treten will, wird man nicht zurückweisen. Und heute segne ich den Entschluß, der mich zum Flieger werden ließ. Daß Bedarf an tüchtigen Piloten ist, weiß ich; denn ihnen wird in diesem Kriege eine Aufgabe zufallen, von deren Wichtigkeit man sich bis jetzt wohl nur in militärischen Kreisen eine richtige Vorstellung macht. Gleich nach unserer Ankunft auf deutscher Erde werde ich mich bei dem zuständigen Kommando melden, und ich rechne mit Zuversicht darauf, daß mein Gesuch nicht abgelehnt wird.“

Mit einem stolzen Aufleuchten in den schönen

drückte die Schwester ihm die Hand.

„Was du jetzt für das Vaterland leisten wirst, wird deine schönste Rechtfertigung sein.“ sagte sie.

„Und unser Vater wird glücklich sein, wenn er erfährt, du dem alten Namen Ehre gemacht hast.“

„Der Himmel gebe, daß er mir dann verzeiht! Kann ich dir's ja gestehen, Erna, daß ich es mehr als einmal im Traume erlebt habe, wie er mir zum Abschied die Hand reichte, und daß mir jedesmal hellen Tränen über die Wangen liefen, wenn mir beim Erwachen die traurige Gewissheit kam, daß es für alle Zukunft nur ein Traum bleiben würde. Ich werde ich's ja auch schwören, daß der Traum zur Wirklichkeit wird. Denn von uns Fliegern kehren wohl viele aus dem Feldzug zurück. Aber wenn mich eines Tages eine französische oder russische Kugel aus der Höhe herunterholt, werde ich jetzt wenigstens mit der Hand sterben, seiner Verzeihung doch noch wert geworden sein.“

Es gab eine lange Stille zwischen ihnen, während sie Hand in Hand dasaßen und auf die lachend segneten Fluren hinausblitten, die der Zug in diesem Tempo durchfuhr und die im hellen Sommerlichte als ein Bild des köstlichsten Friedens vor ihnen lagen. Ihre Gedanken mochten sich wohl in dem träben Vorstellungen und Zukunftsbildern begegnen, die ihnen nicht Zukunfts, bis Erna sich von der bedrückenden Stimmung freimachte und mit gewöhnlichen frischen Stimme, in der immer etwas musikalischem Wohlklang war, sagte:

„Aber ich habe dir wohl noch gar nicht auf die letzte Frage geantwortet? Du wolltest wissen, was ich anjagen werde? Nun, ich meine, wenn aus einem niedrigen Leutnant ein gemeiner Soldat werden könnte, könnte wohl auch aus einer Operettensängerin eine Schwestern vom Roten Kreuz werden. Unfern Karlsruhe wir ja alle drei mit Ehren durchgemacht, und man hoffentlich nicht so in Vorurteilen befangen sein, um zurückzuweisen, weil ich mal beim Theater gewesen

wenn der Krieg nicht schleunigst zu Ende geführt wird. Die Mitteilung wurde gerichtet an die Independent Labor Convention in Norfolk und den französischen Arbeiterführer Gompers. Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigungen und der radikale Senator La Follette sollen befragt werden, ehe weitere Schritte geschehen.

Die amerikanischen Munitionslieferungen an England.

New-York, 10. April. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der New-Yorker „Times“ erklärte der Munitionslieferant Lehmann in New-York, daß ihm, als er Lieferungen auf Granaten im Werte von 200 Millionen angeboten worden seien. Der Auftrag sei aber unausführbar gewesen, da die Fabriken nicht mehr produzieren könnten. Lehmann fügte hinzu, daß der Krieg gegen den Herbst wegen Munitionsmangels enden müsse. — Die New-Yorker „Tribune“ meldet aus Yamaha: Zehn Eisenbahnzüge mit Geschützgeschossen seien nach London für die englische Armee ab. Jeder Zug bestand aus 20 Wagen und führte 300 Tonnen.

Deutschland.

Berlin, 12. April.

(Str. Bln.) Der Reichskanzler hat sich gestern ins Große Hauptquartier begeben. — Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Stuttgart gemeldet wird, ist der König von Württemberg gestern abend zu einem achtstägigen Aufenthalt nach dem westlichen Kriegsschauplatz aufgebrochen.

(Z. U.) Die Herren Liebknecht und Genossen, wenn nicht die Pariser „Humanité“ von einem verantwortlichen irreführt worden ist, ihren bisherigen Taktlosigkeit eine neue hinzugefügt. Sie haben dem Umwege über Holland einem französischen Parteigenossen, der „Humanité“, ein „Manifest der Minorität der deutschen Sozialdemokratie“ zur Veröffentlichung überlassen, dessen Form und Inhalt charakterisiert wird durch Ausführungen wie die folgenden: „Ihr könnt aus der Rede Haases vom 10. Februar sehen, daß die Opposition gegen diesen verabschiedungswürdigen Krieg in Deutschland ständig wächst. Wenn wir auch unter dem Drucke der Kriegsgesetze stehend, daran gehindert sind, öffentlich unsere Meinung zu verkünden, so sind uns doch die Zukunft eine Überraschung bringen. Die Haltung unserer sozialistischen Genossen in Frankreich, England und Belgien hängt für uns die Möglichkeit einer Aktion gegen den Krieg ab.“ Die Verleumdung des Manifestes, zu deren Gruppe noch der „Humanité“-Redakteur Karl Liebknecht auch Ledebour, Franz Mehring, Rosa Luxemburg und Rosa Luxemburg zu rechnen sind, verleiht ihren französischen Genossen, daß das deutsche Sozialistendurcheinand nicht einverstanden sei mit den Erklärungen eines Scheidemann und eines Heine, „eines großen Führers, die durch den Krieg vollständig verdrängt worden sind.“ „An Deutschland sei es, den Ruf: Frieden! auszustößen“, „heute ist unsere militärische Lage eine unbestreitbare Tatsache. In der Tatsache, daß unsere Grenzen gesichert sind und der Krieg auf fremden Boden führen.“ Liebknecht verlangt „schließlich Diskussionsfreiheit der Friedensbedingungen.“ Wir erbitten den Beistand der Genossen, die in anderen Ländern für die Prinzipien kämpfen, damit unsere Aktion international sei.“

Ausland.

Frankreich.

Paris, 12. April. (Str. Presst.) Das französische Blatt hat gestern das Gesetz veröffentlicht, durch welches dem Beispiel des Eisernen Kreuzes ein besonderer Kriegskreuz für die Soldaten geschaffen wird, die besonders ausgezeichnet haben. Das Kreuz wird aus Bronze hergestellt und ist von einem Lorbeerzweig überlagert. Es ist an grünem Band zu tragen. In der Mitte des Kreuzes befindet sich die Jahreszahl 1914.

„Du bist doch ein wackeres Mädel, Erna!“ rief Hugo mit Freude. „Und wir wollen den Zufall segnen, daß wir in diesem erwünschten Paris zusammengeführt sind. Wohin auch immer jetzt unsere Wege gehen mögen, werden nun doch an dies letzte Zusammensein wie etwas Erhebendes und Beglückendes zurückdenken.“

„Soberhand freilich schien es noch recht verfrüht, irgendwelche Zukunftspläne zu machen; denn wenn auch die Stunden während der langen Fahrt über Brüssel und nichts anderes zu beklagen hatten, als die durch Mangel an jeglicher Verpflegung bedingten Entbehrungen, unter denen namentlich die Kinder empfindlich waren, gewann die Situation doch sofort wieder ein ernstes Aussehen, als der Zug vor dem großen, zweiwöchigen Lüttich und der deutschen Grenze plötzlich stehen geblieben war.“

„Alles aussteigen!“ lautete der Befehl. Und Hugo sah seine in französischer Sprache gestellte Frage die Fahrt nicht fortgesetzt werden könne, der Tunnel durch eine Sprengung verschüttet sei. Die Reisenden nach Deutschland müssen die Grenze zu erreichen suchen,“ hieß es weiter. „Wer aber im Besitz ausreichender Papiere ist, soll es besser gar nicht versuchen; denn es wird auf allen Straßen von wandernden Soldaten eine sehr strenge Kontrolle geübt.“

Es war spät abends geworden, und die Aussicht auf den langen und beschwerlichen Fußmarsch war fürwahr nicht genug. Trotzdem blieb den Flüchtlingen kaum Wahl; denn sie alle waren von dem brennenden Wunsch erfüllt, dies schreckliche Land um jeden Preis zu verlassen. Die Frau Professor war durchwegs für sich und die Kinder einen Wagen zu beschaffen, nachdem ihr aber klargemacht worden war, daß die Erlangung eines solchen nicht zu denken sei, fügte sie sich in das Unabänderliche und entschloß sich in der Augenblick mit Bismarck verteidigten Hutkaton zu lassen.

Eine rechte deutsche Frau trägt jetzt überhaupt keine

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

14. und 15. April 1871. Dombrowski in Paris.

Am 14. April machte Mac Mahon einen Sturm auf Fort Issy. Dieser Angriff mißlang, allein auch die Belagerten vermochten keine Vorteile zu erringen. Der Kampf verlief schließlich im Geschützfeuer und vergeblichen Ausfällen der Belagerten. — Am 15. April begann in Paris unter den problematischen Existenzen und ausländischen Abenteurern, welche wie Pilze aus der Erde schossen, der Pole Dombrowski eine hervorragende Rolle zu spielen. Es gelang ihm, sich mit den aufständischen Truppen in Montreuil festzusetzen und sich von hier aus nicht nur weiter auszubreiten, sondern auch den Gegner in der Flanke zu fassen. Gepanzerte Eisenbahnwagen spielten wieder in diesem Kampfe eine bedeutende Rolle. Gleichzeitig verbarricadierte er sich in den nordöstlich an Neuilly sich anschließenden Vorstädten Villiers und Lavoisier und suchte von hier aus Neuilly im Straßen- und Häuserkampf wieder zu gewinnen. So kam es, daß die Versailler eine Woche lang keine Fortschritte, sondern Rückschritte machten.

Kotales.

Weilburg, 13. April.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Ersah-Reservist Josef Leonardi aus Hundsangen, Kreis Westerbürg, beim Inf.-Regt. Nr. 141. — Wehrmann Fritz Menges aus Rehnhausen, Kreis Westerbürg, beim Inf.-Regt. Nr. 29.

† Fürs Vaterland gestorben: Stud. phil. Franz Aug. Fuge aus Weilburg, Musketier beim Inf.-Regt. Nr. 118. — Pionier Wilhelm Eisel aus Obershausen. — Ehre ihrem Andenken!

[[Vor der Prüfungs-Kommission im Schreiner-gewerbe dahier haben die Lehrlinge Wilhelm Dorn aus Weinbach (Lehrherr Wilhelm Dorn-Weinbach) und Engelbert Rogbach aus Billmar (Lehrherr W. Scheu-Billmar) ihre Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ bestanden.

Das stellvertretende Generalkommando 18. Armee-korps gibt bekannt: Trotz wiederholter Hinweise sind bislang die Liebesgaben fast immer für bestimmte Truppenteile gesendet worden anstatt für die Allgemeinheit. Die Zuweisung der Liebesgaben an bestimmte Truppenteile hat nun dazu geführt, daß Truppen, die aus wohlhabenden Heimatgebieten stammen, im Überfluß bedacht, während andere Teile, insbesondere die zahlreichen Rekrutenformationen — auch Landwehr- und Landsturm — die einen heimatlichen Standort nicht haben oder weniger bekannt sind, nicht genügend versorgt wurden. Aus diesen Gründen hat das Kriegsministerium angeordnet, daß bei den Abnahmestellen für freiwillige Gaben nur noch Liebesgaben für die Allgemeinheit — also ohne nähere Bezeichnung irgend eines Truppenteiles — angenommen werden dürfen. Die Abnahmestellen leiten die ihnen zugeführten Liebesgaben in erster Linie an die aus dem Korpsbereich stammenden Truppenteile weiter. Hierdurch ist an und für sich schon die Gewähr gegeben, daß Liebesgaben aus dem Bereich des 18. Armee-korps vorwiegend den aus dem Heimatgebiet stammenden Verbänden zu gute kommen. Daneben ist aber auch noch die Möglichkeit gegeben, Sendungen an bestimmte Truppenteile gelangen zu lassen und zwar durch Vermittelung der Militär-Paket-Depots. Solche Sendungen dürfen aber das Höchstgewicht von 50 Kilo nicht übersteigen. Für den Bezirk des 18. Armee-korps sind errichtet: a) als Abnahmestellen: Abnahmestelle 1, Frankfurt a. M., (Bahnhofplatz 15 (für Lazarettbedarfs-artikel), Abnahmestelle 2, Frankfurt a. M., Heberich-strasse 59 (für sämtliche übrigen Liebesgaben), b) als Militär-Paket-Depot: das Militär-Paket-Depot Frankfurt a. M., Mittlerer Hasenpfad 5, das Militär-Paket-Depot Darmstadt, im Postgebäude des Hauptbahnhofes.

Die Handwerkskammer erläßt folgende Bekannt-machung: Infolge der durch den Krieg geschaffenen ver-

änderten Verhältnisse wird folgendes bekannt gemacht: 1. Da viele Lehrherren zum Kriegsdienst eingezogen sind, die Lehrlinge aber möglichst untergebracht werden sollen, so werden die Vorschriften über die Höchstzahl der Lehrlinge für die Dauer des Krieges nicht in der bisherigen Weise durchgeführt. Es können Lehrherren eine größere Zahl von Lehrlingen einstellen unter Voraussetzung, daß sie diese den aus dem Felde zurückkehrenden Lehrherren zum Teil abtreten. 2. Die Gesellenprüfungsausschüsse weisen, infolge der Einberufung vieler Mitglieder zum Kriegsdienst, vielfach Lücken auf. Sofern diese durch die vorhandenen Ersatzmänner nicht ausgefüllt werden können, kann der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, oder sein Stellvertreter, irgend einen anderen Fachmann zur Mitwirkung bei der Prüfung heranziehen. Er hat dies aber sofort der Handwerkskammer zu berichten, damit die Bestellung des Jugezogenen für den vorliegenden Fall erfolgen kann. 3. Es ist von höchstem Wert, daß die Feldbestellung in diesem Frühjahr ordnungsmäßig und reiflos erfolgt. Zu diesem Zweck wird mancher Lehrling in der Landwirtschaft nützliche Dienste leisten können. Soweit dies der Fall, insbesondere soweit die jungen Leute für die Landwirtschaft in Frage kommen, wird allen Beteiligten dringend empfohlen, die Lehrzeit erst mit Anfang Mai beginnen zu lassen, bis dahin wird die Feldbestellung erledigt sein können.

Bermitteltes.

* Koblenz, 12. April. Vor dem Kriegsgericht der Festung Koblenz Ehrenbreitstein hatte sich der Kaufmann Bernhard Mainzer von hier wegen versuchten Landesverrats zu verantworten. Er hatte an die Militär-verwaltung 140 000 Paar Socken geliefert, die zum Teil nicht den abgegebenen Proben entsprachen. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis. Der Anklagevertreter hatte ein Jahr und drei Monate Zuchthaus beantragt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß schlechte Strümpfe die Tüchtigkeit der Truppen beeinträchtigen. Wer also solche liefere, handle zum Nachteil der Truppen und mache sich damit des Landesverrats schuldig. Wegen versuchter Vespionage wird Mainzer noch vor dem ordentlichen Gericht erscheinen müssen.

* Breslau, 11. April. (Str. Presst.) Durch eine Schlagwetter-Explosion wurden auf dem Andreasflöz der Konfordiagrupe, welche der Donnersmarchütte gehört, heute der „Breslauer Zeitung“ zufolge 5 Bergarbeiter getötet, 6 schwer verletzt, darunter 2 kriegsgefangene Russen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch Verfassung ehren-hafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detentions Baracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechts-widrigen harten Behandlung einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind gestern, am 12. April, aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden.

Wien, 13. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. April 1915: Die allgemeine Lage ist unverändert. In Russisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkampf. An der Karpatenfront wurden im Waldgebirge, besonders in den Abschnitten des Uzsoker-Passes, mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa 830 Mann Gefangene. In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelte heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

ein besonders wüster und roher Gefelle erwiesen hatte. In barschem Ton forderte er ihre Papiere, und schon der Blick, mit dem er Erna dabei ansah, brachte den ehemaligen Leutnant in Verwirrung, sein eben fundgegebenes Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Aber er hielt an sich und reichte dem Burken seinen ordnungsmäßig ausgestellten Paß. Der Soldat studierte eine Weile daran herum, dann erklärte er:

„Das gilt nur für Sie. Von der Frauensperson ist darin nicht die Rede.“

„Die Dame ist meine Schwester und steht unter meinem Schutz“, erwiderte Hugo scharf. „Das muß Ihnen genügen. Andernfalls ersuche ich Sie, mich zu Ihrem Vorgesetzten zu führen.“

Ganz verblüfft über solche Kühnheit, starrte ihn der Belgier an. Dann sprudelte er wutschäumend los:

„Was unterstehtst du dich, deutscher Hund! Hier bin ich der Vorgesetzte — verstehst du? Und du hast den Mund zu halten, wenn du nicht mein Bajonett zwischen den Rippen spüren willst! Geh zum Teufel! Das Frauenzimmer aber hat mir zu folgen! Wir werden bei der Untersuchung schon herausfinden, was für eine Bewandnis es mit ihr hat!“

Er streckte die Hand aus, um Erna mit rohem Griff am Arm zu packen; aber Hugo stieß ihn zurück, daß er taumelte. Ohne Zweifel würde der Soldat ihn im nächsten Augenblick mit dem Bajonett angegriffen oder auf ihn geschossen haben. Doch er mußte die schon gepackte Waffe wieder sinken lassen; denn plötzlich stand die schlanke Gestalt eines jungen belgischen Offiziers zwischen ihm und den Geschwistern.

„Was gibts da?“ fragte der Vorgesetzte in soldatischem Kommandoton. „Sie wissen, daß Sie sich aller Gewalttätigkeiten gegen Zivilpersonen zu enthalten haben!“ „Der Mann hat mich angegriffen, Herr Leutnant!“ log der Zurechtgewiesene. „Und das Frauenzimmer ist eine Spionin. Er wollte mich daran hindern, sie zu verhaften.“

(Fortsetzung folgt)

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige

Heute nacht entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren mein lieber unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Mühlenbesitzer Herr F. W. Engelmann

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Engelmann geb. Höpp.
Auguste Jugelt, geb. Engelmann.
Hermann Engelmann und Frau Sophie geb. Zimmermann.
Albert Engelmann und Frau Johanna geb. Dennig.
Emma Thillmann geb. Engelmann.
Marie Fuchs geb. Engelmann.
Anna Lattermann geb. Engelmann.
Dr. jur. Carl Engelmann, Rechtsanwalt.
Minna Engelmann geb. Fussinger.
E. Jugelt, Postrat
Ed. Thielmann, Kaufmann.
H. Fuchs, Oberpostinspektor.
F. Lattermann, Postdirektor
und 17 Enkel.

Weilburg, Dresden, Limburg, Diez, Liegnitz, Bütow, Wetzlar, den 13 April 1915.

Die Beerdigung findet **Donnerstag den 15. April**, nachmittags 4 Uhr, statt.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir erinnern an die Zahlung der am 10. d. Mts. fällig gewordenen Steuern (25% Nachtrag-Zuschlag) da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgt.
Weilburg, den 12. April 1915.

Die Stadtkasse.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 15. April. Aufnahmeprüfung am gleichen Tage von 9^{1/2} Uhr an. Auskunft erteilt und Anmeldungen erbittet

Die Direktion.

Todes - Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter

Fran Elisabeth Stuhl Ww.

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

W. Stuhl.

Weilburg, den 13. April 1915.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 15. April, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Pfarrgasse, aus statt.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Verlustlisten



Nr. 194—195 liegen auf.

Brigade-Gesch.-Bataillon Nr. 30.

Wehrmann Adolf Becker aus Wolfenhausen i. v. b. d. L.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 14. April.
Zeitweise wolkig, doch zunächst noch ohne erhebliche Niederschläge. Nachts etwas milder. Mittags kühler als heute.

Zur bevorstehenden Saatzeit
empfiehlt

Alle Gemüse-Samen

in bester Qualität

Hoflieferant Jacobs.

Zur rationellen Bewirtschaftung wird das Buch „Der Gemüsegarten“ empfohlen
58 Seiten, Preis 70 Pf.

Für grosse Abnehmer u. Wiederverkäufer
Preisliste.

Über 100 auswärtige Verkaufsstellen.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

**Wer Brotgetreide versüttet, versündigt
sich am Vaterlande und macht sich strafbar!**

Statt Karten.

Grete Brühl
Heinrich Isbert

Beichtassessor

Verlobte.

Weilburg

Waldfried
b. Weiden

April 1915.

***** Garten- u. Blumen- Sämereien

empfiehlt

1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Eine Stagen- und eine
Manjarden-Wohnung so-
fort billig zu vermieten.
Zu erfrag. u. 897 in d. Exp.

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8^{1/2} Uhr
nachmittags.

Vaterländ. Frauenverein

Nächsten Mittwoch, nachm.

3^{1/2} Uhr

Nächstunde

im „Deutschen Haus“.

Frau Lex.

Junges rechl. Mädchen

sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp. unt. 901.

10-20 Btr. gut
hat zu verkaufen
Engel, Hirschhausen.

Für einen
Junge
mit guter Hand-
schäftigung auf
Bureau gesucht.
Von wem, sagt d. Exp.

Schulranz

große Auswahl
Bis. bis 6.

Schultaschen, Griffeln und

1. Weilburger
A. Brehm.

Möblierte

zu vermieten.
Frankfurterstr.

Tapete

neueste Muster
Borde gratis

Farben und
Leinöl und

1. Weilburger
A. Brehm.